

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die Renaissance des Islams

Mez, Adam

Heidelberg, 1922

22. Städtewesen

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1144](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1144)

Zuschauer¹. Im 5./11. Jahrhundert hat dann Muhammed al-Azdi eine solche Nachahmung zur Literatur gesteigert und die Sitten und das böse Maul des Bagdäder Großstädters in dem einzigen Abulqâsim verkörpert². In Hadramaut sah v. Wrede einen „Spaßmacher, der die Türken, Seeleute und selbst die Beduinen parodiert“³, und in neuester Zeit erzählt Sachau von einem solchen Künstler⁴.

Endlich ist auch von Schauspielern (samâğât) die Rede; in Ägypten bei den Festen⁵, in Bagdâd beim Neujahrsfest am Chalifenhofe, wo die Schauspieler Masken trugen⁶.

22. Städtewesen⁷.

Die einzige Städteinteilung, die wir aus dem vierten Jahrhundert haben, mißt mit politischem Maßstab und unterscheidet

1. 16 Haupt- und Residenz- neben einigen Großstädten (amsâr),
2. 77 befestigte Provinzialhauptstädte (qasabât),
3. die Provinzstädte (madâ'in oder mudun),
4. die Flecken (nawâhî) wie Nehawend und Dschezirat ibn 'Omar,
5. die Dörfer (qurâ)⁸.

Das Wahrzeichen der Stadt war die Kanzel; besonders die Hanefiten hielten streng darauf, daß nur in wirklich bedeutenden Städten der Freitagsgottesdienst in einer Predigtmoschee gehalten wurde. Darum waren in Transoxanien, wo diese Richtung herrschte, viele Dörfer, denen nur die Moschee zur Stadt fehlte. „Wie mußten sich die Bürger von Baikend abmühen, bis sie eine Kanzel

¹ Tha'âlibi, Jât. II, 142; Buch der Stützen, ZDMG V. ² Abulqâsim ed. Mez. ³ v. Maltzan II, S. 119. ⁴ Am Euphrat und Tigris, S. 65f. ⁵ al-Musabbihî (gest. 420/1029) bei Maqrîzî, Chitât I, 207. ⁶ Šabuštî 15a, b.; siehe Kap. „Feste“. ⁷ Erschien unter dem Titel „Von der muhammedanischen Stadt im 4. Jahrhundert“ in der ZA Bd. 27 (1912) (Goldziherfestchrift) S. 65-74. ⁸ Muqaddasî S. 35, 47. Psychologische Klassifizierungen gibt es da und dort, die längste derartige Liste unserer Zeit steht im Ta'rich Bagdâd Ms. Paris fol. 15a: Die Kunstfertigkeit ist in Basrah zu Hause, die Beredsamkeit in Kûfah, das gute Leben in Bagdâd, die Tücke in Rai, der Neid in Herât, die Sünde in Nisâbüür, der Geiz in Merw, der Stolz in Samarqand, die Ritterlichkeit in Balch und der Handel in Misr.

aufstellen durften¹! Dagegen standen in Palästina trotz seiner Kleinheit mehr als zwanzig Kanzeln².

Diese Bedeutung der Kanzel für die Stadt bewirkte, daß man, solange es irgend ging, selbst in den Großstädten an einer einzigen Kanzelmoschee festhielt³. In Bagdād gab es um das Jahr 300 etwa 27000 Betstätten⁴, der Hauptgottesdienst wurde aber nur in der Predigtmoschee je des rechten und linken Ufers gefeiert, sowie — erst seit dem Jahr 280 — in der Schloßkapelle. Diese konnten die frommen Scharen natürlich nicht fassen, und so bot der Freitag jedesmal das Schauspiel, wie die Reihen der Betenden sich durch die offene Moscheetüre fortsetzen, die Straßen entlang bis zum Tigris, wie die letzten sich dort auf Kähnen aufstellten und wie liturgische Relais die Worte und Gebärden des Imāms weitergaben⁵. Auch Fostāt hatte nur zwei Gemeindemoscheen, die des 'Amr und des Ibn Tālūn⁶, ebenso Basrah im 3. Jahrhundert 7000 Bethäuser und selbst im 4. nur drei Freitagsmoscheen⁷. Das ist darum befremdlich, weil in diesem Jahrhundert der altislamische Stadtgemeindebegriff sich auflöste. Die Bedeutung dieser Zeit liegt überhaupt darin, daß damals auf allen Gebieten der dünne altislamische Firnis aufgesogen war, der alte Orient sich wieder zeigte und im wesentlichen so geblieben ist, wie er sich damals zurechtstellte. Im 4. Jahrhundert begann man die Zahl der Kanzelmoscheen nach dem Bedürfnis der Bürger zu richten. Muqaddasī sah in Altkairo neben der 'Amrmoschee schon sechs andere Predigtmoscheen, immer noch aber erstreckten sich am Freitag aus der ersteren die Beterreihen mehr als tausend Ellen in die Straßen hinein, selbst die Kaufhäuser, Bethäuser, Läden zu beiden Seiten der Reihen waren voll von Teilnehmern am Gottesdienst⁸. Und im Jahre 440 zählt Nāsir Chosrau neben diesen sieben alten noch vier weitere im neuen Kairo auf⁹. Langsamer war das Tempo in Bagdād. Erst im Jahre 329 kam eine vierte Predigtmoschee auf, die zu Barāthā, das ehemalige Versammlungshaus der Schiiten, welches am An-

¹ Muqaddasī S. 282. ² Istachri S. 58. ³ Hierin waren die Schāfi'iten besonders streng. Sujūti, Husn el-muhādarah II, 155.
⁴ Ta'rich Bagdād ed. Salmon S. 76, wo die Anzahl der Bäder und Moscheen miteinander verwechselt ist. Nach Ja'qūbi S. 254 hatte die Osthälfte der Hauptstadt im 3. Jahrhundert 15000, nach S. 250 die Westhälfte 30000 Betstätten. ⁵ Ta'rich Bagdād Hdschr. Paris fol. 15a. ⁶ Istachri S. 49. ⁷ Ja'qūbi, Geogr. S. 361. Muqaddasī S. 117. ⁸ Muq. S. 198f. ⁹ Ed. Schefer S. 145.

fang des Jahrhunderts zerstört worden war und nun als allgemeine Gemeindemoschee eingeweiht wurde. Noch als man 379 eine fünfte errichten wollte, mußte dem Chalifen vorgestellt werden, sie liege mit ihrem Kirchspiel hinter einem Graben und bilde so eine Art anderer Stadt¹. Schon 383 kam dann eine sechste dazu in der Harbijjah, während der Umfang der Stadt ständig zurückging. Im 6. Jahrhundert zählt Ibn Dschubair elf Freitagsmoscheen, und doch war „von Bagdád fast nichts geblieben als sein berühmter Name“².

Amtliche Register wurden nur über die Kopfsteuerpflichtigen geführt, auch scheinen im Jahre 306 die Sänger und Sängerinnen Bagdáds gezählt worden zu sein³, wie auch von einer Armenzählung berichtet wird⁴. Die Geographen des 3. und 4. Jahrhunderts bringen alle möglichen Ziffern, Anzahl der Tore und Türen, der Moscheen und Bäder, zeigen aber kein Bedürfnis nach Einwohnerzahlen. Schließlich kommt ein Stadium naiven Berechnens: Ibn Hauqal berichtet nur einmal, in Palermo gebe es über 150 Metzgerläden, danach könne man die Zahl der Einwohner ermesen⁵, und des Chatib al-Bagdádí Gewährsmann rechnet für das Bagdád des 3. Jahrhunderts aus der fantastischen Angabe, daß es damals 60000 Bäder gab, rührend heraus: auf jedes Bad kommen fünf Moscheen, auf jede Moschee mindestens fünf Leute, macht für damals mindestens 1500000 männliche Einwohner⁶. Im 5. Jahrhundert ändert sich das, der Reisende Násir Chosrau schätzt Arradschán auf über 20000 männliche Einwohner, Dschiddah auf ca. 5000, während in Mekkah nur 2000 saßen, alles andere war vor der Hungersnot geflüchtet. Auch Jerusalem und das syrische Tripolis schätzt er auf 20000 Männer — das ist offenbar seine Lieblingszahl⁷. Am meisten leuchtet die Schätzung Cordovas um 350 ein: 113000 Untertanenhäuser, 3000 Betstätten⁸.

Im Reiche standen vier Stadtarten nebeneinander: die hellenistische Mittelmeerstadt, die (süd)arabische Stadt wie San'á — auch Mekkah und Fostát gehören zu diesem Typus —, die babylonische und die östliche Stadt. Der arabischen Stadt eigentümlich sind die enge Bauweise, die hohen Häuser. In Fostát gab es fünf- bis sieben-, ja achtstöckige Häuser, das unterste Stock-

¹ Ta'rich Bagdád ed. Salmon S. 64. ² Ed. Wright S. 230.

³ Abulqásim ed. Mez S. 87. ⁴ Et-tuhfah el-bahijjah Constant. 1306, S. 37. ⁵ S. 83. ⁶ Ta'rich Bagdád ed. Salmon S. 74. ⁷ Ibid. S. 65, 67. ⁸ Ibn 'Adhári II 247.

werk war stets unbewohnt, oft lebten zweihundert Menschen in einem Hause¹. Und Nâsir Chosrau erzählt gar: „wer die Stadt von Ferne beschaut, glaubt, sie sei ein Gebirg, denn es gibt Häuser, die vierzehn Stockwerk hoch sind, andere sieben. Bazare und Straßen gibt es dort, die beständig von Leuchtern erhellt sind, da kein Sonnenlicht hineinfällt².“ Die iranischen Städte bestanden aus einer Zitadelle (quhendez), der offiziellen Stadt (medînah), die gewöhnlich vier Tore hatte, und der Kaufmannsstadt, in welcher die Bazare lagen. Von den drei Teilen war jeder durch seine eigene Mauer befestigt, und zwischen der Medînah und den Außenquartieren gab es ständig Reibereien. Seit der Mitte des 3. Jahrhunderts tritt ein fünfter Typus dazu, die Herrscher bauen sich neben der Hauptstadt besondere Residenzen, Sâmarrâ und Dscha'farijeh am Tigris, die Aglabidenstadt Raqqâdah bei Qairawân, die Tûlûnidenstadt bei Altkairo, im 4. Jahrhundert die Fatimidenresidenzen Mahdijeh, Mansûrijeh, Muhammedijeh und Qâhirah, die erfolgreichste Stadtgründung des Jahrhunderts, ja des Islâms. In Spanien baute 'Abderrahmân bei Cordova die Zahrâ und ließ ausrufen, jeder, der in der Nähe des Fürsten sich anbauen wolle, bekomme 400 Dirhem, wodurch er viel Volks anzog³. Und drei Kilometer von Schîrâz gründete 'Adudeddaulah († 372) die Fannâ Chosraustadt, er leitete für sie einen Bach eine Tagereise weit her, an dessen Ufer eine Parasange lang sich ein Park hinzog, siedelte Woll- und Seidenarbeiter an, seine Generäle schufen sich ebenfalls Anwesen, und der Fürst stiftete dort ein Fest, an dem Budenreihen errichtet wurden und man „zu Sünde und Scherz“ zusammenkam. Nach seinem Tode verfiel auch diese Schöpfung rasch⁴.

Das Charakteristikum dieser neuen Städte war die Weiträumigkeit, die Ja'qûbî bei Sâmarrâ nicht müde wird hervorzuheben. Die Hauptstraße von Dscha'farijeh war 200 Ellen breit, überdies floß noch auf jeder Seite ein Kanal⁵, und Kairo war in seiner ersten Anlage geradezu eine Gartenstadt: Alle Häuser stehen einzeln, so daß die Bäume der einen nicht an die Wände der andern reichen, berichtet noch Nâsir Chosrau (S. 45)⁶.

¹ Istachri S. 49. Ibn Hauqal S. 96. Muqaddasi S. 198. ² Ed. Schefer S. 50. ³ Ibn Hauqal S. 77. ⁴ Muqaddasi S. 431 und Jâqûbî. Vgl. Schwarz, Irân S. 50. ⁵ Ja'qûbî, Geogr. S. 266. ⁶ Später entging es dem Los der Großstadt nicht, Ibn Sa'îd beklagt sich im 7. Jahrhundert über die engen, finstern, schmutzigen Straßen Kairo mit ihren hohen Häusern, zwischen denen Luft und Licht nicht durchkönnen (Maqrizi, Chitat I 366).

Wie großen Wert auch die muhammedanische Welt auf gutes Trinkwasser legte, so gewaltige Aquädukte wie die Antike hat sie nicht aufgeführt. Sie hatte so wenig wie das abendländische Mittelalter das gute Gewissen, derart verschwenderisch für den Leib sorgen zu dürfen. Um so mehr staunte sie die alten Leistungen an: in dem Kitâb al-Mawâfî des Kindî († 350) wird auf die Frage, was das Wunderbarste in der Welt sei, geantwortet: der Pharos von Alexandrien und die Wasserleitung von Karthago¹, deren Bogen und minaretgleiche Pfeiler Jâqût (IV, 58) preist.

Die Wasserversorgung war in der ägyptischen Hauptstadt am primitivsten. Alt-Kairo trank Nilwasser, das Wasserträger für einen halben Dâniq per Schlauch in jedes Stockwerk lieferten². Um das Jahr 440 sollen in Kairo und Masr 52000 Kamele die Trinkwasserschläuche in die Stadt gebracht haben (Nâsir Chosrau S. 44). Im Jahre 382 erging an die, welche mit Kamelen oder Maultieren Wasser herbeischafften, der Befehl, ihre Schläuche zu umwickeln, damit sie die Kleider der Leute nicht beschmutzten³.

Bagdad trank zum weitaus größten Teil Tigriswasser, entweder direkt aus dem Flusse geholt und den Wohlhabenderen durch die Wasserträger ins Haus gebracht, oder Kanäle speisten Zisternen, die als Wasserreservoir dienten. Sogar zwei gedeckte Aquädukte führten in die Stadt hinein, davon der vom Karchâjâ-fluß abzweigende Trinkwasser aus dem Euphrat lieferte. Sie waren viel bescheidener als die steinernen Wasserbeibringer der Römer, nur aus Backstein, und der Wasserlauf war mit Kalk gedichtet⁴. Da in Mekkah das Zisternenwasser so bitter ist, daß man es nicht trinken kann, wurde es bald ein Gegenstand frommer Wohltätigkeit, der heiligen Stadt für Wasser zu sorgen. Die von der Zubaidah gebaute unterirdische Wasserleitung war oft gestört, z. B. kostete um die Mitte des 3. Jahrhunderts der Schlauch Wasser in der Stadt 80 Dirhem, bis die Mutter des Chalifen Mutawakkil die Leitung wieder herstellen ließ⁵. Um das Jahr 300 pflegte die Stadtverwaltung die Kamele und Esel der Einwohner zwangsweise zu requirieren, um das Trinkwasser von Dschiddah herzuschaffen. Da kaufte der damals nach Mekkah verbannte Wesier a. D. 'Alî ibn 'Isâ eine große Zahl der Tiere an und stiftete sie nebst einer Summe für ihren Unterhalt, ließ einen großen Brunnen graben, der süßes Wasser lieferte, kaufte um 1000 Dinare

¹ Maqrîzî, Chitat II 161.
Chitat II 108 nach Musabbihî.

² Muqaddasî S. 207.

³ Maqrîzî,

⁴ Ja'qûbî, Geogr. S. 250.

⁵ Tabarî III 1440.

eine Quelle an und ließ sie erweitern, so daß des Wassers zu Mekkah viel wurde¹. Noch besser sorgte die Frömmigkeit für den Wassertrinker zu Samarqand, „selten habe ich einen Chân, eine Straßenecke, einen Platz oder eine Anzahl Menschen an einer Mauer gesehen, ohne daß geeistes Wasser, um Gottes Willen verschenkt, zur Stelle war“, an 2000 Orten wurde es stiftungsgemäß verabreicht an gemauerten Schenkstellen oder aus ehernen Kübeln². In die Stadt lief das Wasser in einem alten Festungsgraben hinein, wurde mitten auf dem Markt durch einen Steindamm hochgestaut und verteilte sich in Bleiröhren weiter. Die Anlage war vorislamisch, hatte feste Einnahmen aus an ihr liegenden Grundstücken, die Wächter waren Zoroastrier, die aber ihrer Tätigkeit wegen keine Kopfsteuer zahlten³. Unterirdische Wasserleitung dagegen hatten besonders nordiranische Städte, wie Qumm⁴ und Nisâbûr, das damals die größte Stadt des Ostens war. Verschiedene Leitungen gingen durch den Boden, einige kamen erst hinter der Stadt zum Vorschein und bewässerten die Gärten, andere bedienten die Häuser der Stadt; sie lagen in ganz verschiedener Tiefe, besondere Gänge führten zu ihnen, manchmal mußte man 100 Stufen hinabsteigen. So daß ein Witzbold wünschen konnte: Eine herrliche Stadt wäre Nisâbûr, lägen seine Kanäle zutage und wären dafür seine Einwohner unter dem Boden⁵. Auch für diese Wasseranlagen waren Verwalter und Aufseher bestellt⁶.

Die quellenreiche Gebirgsstadt Dînawar ging soweit in der Verfeinerung, daß sie ihre Wasserleitung in mit Mundstücken versehene Kühlkrüge laufen ließ⁷.

Die schwierige Frage der städtischen Abfuhr scheint in der Handelsstadt Basrah am spekulativsten gelöst worden zu sein, es gab dort große Fäkalienhändler. Da und dort stehen Witze über das System⁸.

Als Mietsvehikel für den städtischen Mittelstand standen schon im 3. Jahrhundert Esel bereit. In Bagdâd war ihr Haupthalteplatz am Bâb el-karch, am Eingang des Geschäftsviertels⁹,

¹ Kitâb al-Wuzarâ ed. Amedroz S. 286. ² Istachri S. 290. Ibn Hauqal S. 339. ³ Istachri S. 216. Ibn Hauqal S. 366. ⁴ Ja'qûbi, Geogr. S. 274. ⁵ Schefer zu Nâsir Chosrau S. 278. ⁶ Istachri S. 255. Ibn Hauqal S. 312. Jâqût IV 857. Über die unterirdischen Wasserleitungen in den abflußlosen Gebieten des heutigen Persiens s. Grothe, Wanderungen in Persien, 1910, S. 103; Hedin, Zu Land nach Indien I S. 184. ⁷ Muqaddasi S. 394. ⁸ Jâqût I 248. 'Ujûn el-achbâr ed. Brockelmann S. 265. ⁹ Dschâhiz, Bajân I 31.

in Fostât war einer am Dâr el-hurm, der Ritt kostete zwei Qirâte¹. In Wasserstädten wie Bagdâd und Basrah halfen auch Mietsboote den Verkehr besorgen. Die bagdâdischen wurden unter al-Muwaffaq (256—279) gezählt, es waren ihrer 30000, die tägliche Einnahme der Fährleute wurde auf 90000 Dirhems geschätzt².

Den größten Teil der Stadtverwaltung werden die Regierungsbeamten besorgt haben, von denen z. B. in jeder Bezirksstadt Chorâsâns vier saßen: Qâdi, Postmeister, Steuerinspektor und Polizeimeister³. In Bagdad stand der östliche Teil unter der direkten Verwaltung des Hofes, ganz Westbagdâd unter dem Präfekten des Bezirkes Bâdurâjâ, weshalb dessen Posten für den schwierigsten und einflußreichsten seiner Rangklasse galt⁴. Und in den zwanziger Jahren des 4. Jahrhunderts stand in Isfahân ein und derselbe Kâtib dem Steueramt und der Stadtverwaltung (tadbîr el-beled) vor⁵. Neben dem staatlichen Apparat stand eine eigene Organisation. Schon bei der Gründung Bagdâds wurde jedes Stadtviertel besonders einem Höfling zur Verwaltung übergeben, außerdem hatte jede Landsmannschaft, vornehmlich die persischen, ihren Vorsteher (ra'is) und Hauptmann (qâ'id)⁶. Für die Sicherheit sorgte in den Residenzen der Fürsten und Statthalter der Kommandeur ihrer Leibwache (sâhib eš-šurtah), in den andern Städten der Polizeikommandant (sâhib el-ma'ûnah). Daneben stand der Muhtasib als der letzte Vertreter der souveränen, selbst zum Rechten schauenden Gemeinde. Um das Jahr 300 ist er ein fest angestellter Beamter, der Bagdâds sogar seiner Titulatur nach einer der höchsten⁷. Seine mannigfaltigen Aufgaben werden zuerst von Mâwerdî⁸ und Ibn et-Tuwair⁹ beschrieben. Oft wurden ihm noch ähnliche Ämter, wie die Aufsicht über den Sklavenmarkt, das Münzhaus, die Webereien hinzuverliehen. Von der ersteren verlangt ein Bagdâder Erlaß des Jahres 366 unnachsichtliche Entfernung aller sittlich anrühigen Käufer und Verkäufer und Verhinderung jedes zweideutigen Geschäftes, die Fabrikinspektoren hatten darauf zu achten, daß die Gewebe rein, richtig und haltbar hergestellt werden, und daß man den

¹ Ibn Sa'îd ed. Tallqvist S. 33. Im Jahre 440 redet Nâsir Chosrau von 50000 Mieteseln in Misr (S. 53). ² Ta'rich Bagdâd ed. Salmon S. 73. ³ Ibn Hauqal S. 309. ⁴ Kitâb al-Wuzarâ ed. Amedroz S. 76. ⁵ Jâqût, Irschâd I 130. ⁶ Ja'qûbî, Geogr. S. 248f. Der Karch zerfiel in 12 „Dörfer“ (qarjah). ⁷ K. al-Wuzarâ S. 258. ⁸ Kitâb al-Wuzarâ ed. Amedroz S. 158. ⁹ Const. pol. ed. Enger S. 404ff. ¹⁰ Maqrizî, Chitât I 463.

Namen des Chalifen auf den Kleidern, Teppichen, Fahnen und Bändern anbringe¹. Die Stelle des Muhtasib wurde meist mit Juristen besetzt. Als im Jahre 318 der Chalife einen Höfling dazu ernannte, der gleichzeitig Leibwachekommandant war, erzwang Múnis dessen Absetzung, weil nur Qâdis und Gerichtshelfer darauf Anspruch haben².

Das Abzeichen der Polizeimannschaft war das lange Messer (tabrazîn), das sie umgegürtet trugen³. In der Nacht gingen ihre Patrouillen (tauf oder 'asas) bis zum ersten Morgengebet⁴; jeder, der vor ihnen ausriß, durfte der Hilfe der Bürger gewiß sein⁵.

Eine Feststellung der zum Stadttor einziehenden Fremden gab es im 2. Jahrhundert im Osten nicht⁶; eine Nachricht des 3. Jahrhunderts redet von dem in China gebräuchlichen Paßwesen als von etwas ganz neuem⁷. Erst im 4. Jahrhundert hat 'Adudeddaulah in seiner Hauptstadt Schîrâz eine Torkontrolle eingeführt, Muqaddasî hebt hervor, der Ankömmling werde festgehalten und die Stadt könne man nur mit einem Passierschein (ġawâz) verlassen⁸.

23. Die Feste.

Wie dünn die islâmische Tünche über dem Volksleben lag, bezeugen die Feste. Das ganze christliche Kirchenjahr wurde von den Muhammedanern mitgefeiert, geben doch die meisten christlichen Feste noch viel älteren Landesbrauch wieder. So werden viele christliche Wallfahrtsorte Ägyptens wie Babyloniers alte heidnische Stätten der Verehrung gewesen sein, und die Patronatstage der dort entstandenen christlichen Klöster nur eine neue Aufschrift an alte Götterfeste. Die Muhammedaner des Landes ließen es sich nicht nehmen, diese Tage, die das Leben ihrer heidnischen und christlichen Väter erheitert hatten, weiter zu feiern. Aber im Gegensatz zur Kirche verschmähten sie es

¹ Rasâ'il des Sâbî. Ba'abdâ 1898. S. 113. ² 'Arîb S. 147. Ibn el-Athîr VIII 165. ³ Hamadhâni, Maqamen, Beirut S. 162. ⁴ Kitâb al-farg ba'd es-šiddah I 19. ⁵ Hamadhâni, Maqamen, Beirut S. 160. ⁶ Ag. XIX 147. ⁷ Silsilet et-tawârih ed. Reinaud S. 42. Ägypten hatte schon in der ältesten muhammedanischen Zeit einen scharfen Paßzwang für den inländischen Verkehr (C. H. Becker, Papyri Schott-Reinh. I S. 40); auch aus dem tûlûnidischen Ägypten kam man nicht ohne Erlaubnisschein (ġawâz) heraus (Ibn Sa'id, Muġrib ed. Vollers S. 52). ⁸ S. 429.